

danken weisen in Villabamba, und wenn du keinen Weg über das Gebirge finden kannst, dann thust du mir leid!"

Er erhob sich und rief seinen Gefährten.

„Lebe wohl,“ sprach er zu Amador. Der Ton seiner Stimme war plötzlich kühl geworden. Er war fest überzeugt, daß Amador ein Geheimnis hütete, und er ging verlezt davon, aber im stillen gelobte er sich, daß er früher oder später dieses Geheimnis doch herausbringen werde.

### 3. Der Weg übers Gebirge.

Amador kannte in der That keinen Weg über das Gebirge. Er trug auch kein Verlangen danach, ihn zu finden.

„Wozu würde er dienen?“ sprach er für sich, als Alkan fortgegangen war. „Auf dem neuen Wege würden die Spanier nach Villabamba eindringen und mit Blut und Raub das ferne Thal beslecken.“ Nein, er hegte keine Eroberungspläne, der Schatz der Inka ließ ihn kalt.

Aber als Alkan mit seinen Begleitern im Walde verschwunden war, merkte Amador, daß er unruhig geworden war. Sein Blick flog jetzt zu der hohen Gebirgskette hinüber und seine Gedanken nach Villabamba. War sie wirklich dort an der Seite ihres Bruders, die schöne, stolze Inez, wie sie die Spanier, oder Alkja, wie sie die Indianer nannten? Oder trieb sie sich noch wie ein verfolgtes Reh in den Thälern von Huamanka umher, vergebens nach einer günstigen Gelegenheit spähend, um ihren Verfolgern zu entkommen?

Was interessierte er sich so für sie? Kein Wunder, sie war seine Schülerin gewesen, denn als er noch in der Stadt der Könige weilte, da gab er einigen vornehmen Indianern, welche aus der Inkafamilie stammten und das Christentum angenommen hatten, Unterricht in der spanischen Sprache und stellte auch Versuche an, sie lesen und schreiben zu lehren. An diesen